
Einar Schleef

Nietzsche Trilogie

Lange Nacht

Stücke und Materialien

SV

edition suhrkamp
theater

SV

edition suhrkamp
theater

Nietzsche-Trilogie

In den drei Teilen seines Stückes, überschrieben mit *Gewöhnlicher Abend*, *Messer und Gabel* und *Ettersberg*, führt Einar Schleaf den Philosophen als still gestellten Unruhestifter vor. Er zeigt ihn nach seinem psychischen Zusammenbruch als ein gestürztes Genie, ein Dämmern im Schatten der reinen Vernunft und in der beängstigenden Enge der Familie, in den quälenden Fängen von Mutter und Schwester.

Die Uraufführung der Trilogie war für den Sommer 2001 am Wiener Akademietheater geplant. Schleaf selbst wollte Regie und Rolle des Nietzsche übernehmen. Durch den Tod des Autors ist die geplante Zweitinszenierung an der Berliner Volksbühne nun zur Uraufführung geworden, die am 24. April 2002 unter großer Kritikerresonanz stattfand.

Lange Nacht

Einar Schleafs letztes Stück setzt sich intensiv mit den Jahren 1979-1995 auseinander. Erzählt wird die Geschichte zweier Brüder, die aus unterschiedlichen Gründen die DDR verließen und sich anlässlich des ersten Besuchs der Mutter im Westen wieder begegnen. In mehreren Stationen, die mit dem Tod der Mutter enden, entwirft Schleaf auf biographischem Hintergrund ein eindringliches Bild deutscher Menschen und deutscher Geschichte.

»Ich bin ein anderer in mir, den muß ich fragen«, schrieb Einar Schleaf – Bühnenbildner, Maler, Regisseur und Autor –, der am 21. Juli 2001 im Alter von 57 Jahren in Berlin starb. Mit seinem Namen verbinden sich u. a. einige der umstrittensten und bemerkenswertesten Theaterinszenierungen der letzten dreißig Jahre, das Romanepos *Gertrud*, der Großessay *Droge Faust Parsifal*, die Theaterstücke *Totentrompeten 1-4*.

Einar Schleef
Nietzsche-Trilogie
Lange Nacht

Stücke und Materialien

Suhrkamp

2. Auflage 2025

Erste Auflage 2003
edition suhrkamp 3432
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin. 2003
Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere auch das
der Aufführung durch professionelle Bühnen und
Amateurtheater, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung
und der Sendung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Abschnitte.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text
und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Das Recht der Aufführung ist ausschließlich über
den Suhrkamp Theater Verlag zu erwerben.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-13432-0

Suhrkamp Verlag AG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

Die Stücke:

Nietzsche-Trilogie	
Gewöhnlicher Abend	9
Messer und Gabel	22
Ettersberg	39
Lange Nacht	61

Materialien:

Einar-Schleef-Chronik	149
-----------------------	-----

Nietzsche-Trilogie

Personen

MUTTER

TOCHTER

SOHN

Gewöhnlicher Abend

Klavier, Stuhl, Wanne.

MUTTER Fritz schläfst du, ich kann Licht anmachen, hast du noch Kopfschmerzen, schläfst du. Wenn ich Licht mache, kann ich dir etwas vorlesen. Schwitzt du. Ich kann ein Tuch über die Lampe hängen. Verstehst du mich. Ich werde nachher das Bad machen. Heute fühlst du dich wohl. Riechst du die frische Farbe. Alle Leute renovieren im November. Fritz fühlst du dich wohl. Ich werde mehr heizen müssen. Unser Herr ist ausgezogen, deshalb ist es so fußkalt. Fritz schläfst du. Ich lese dir gern etwas vor. Kannst du das Buch schon halten. Streck die Hand aus. Die Finger haben wieder Kraft. Das wußte ich. Du hast dich erholt. Nachher hilft mir die Schwester. Das Wasser ist aufgesetzt. Warte, ich mache dir Licht an. Deine Augenschmerzen sind weg. Du hattest immer Angst blind zu werden. Du erkennst die Zahlen besser als ich. Halte deine Hände ruhig. Wir sollten spazierengehen. Das sind wir jeden Abend. Du wurdest jeden Abend nervös. Erinnerst du dich. Wir haben uns angezogen und sind herausgegangen. Du hast so geschrien. Ich schämte mich, ich mußte dich jedesmal in ein Gespräch verwickeln, was ich mir für eine Mühe gab, ich zog dich am Mantelkragen, deinem grünen dunklen Mantel, er hängt im Flur, ich hoffe ja, daß wir wieder herausgehen werden, ich zog dich am Mantelkragen, du hast den Kopf gesenkt und ich habe dir ins Ohr geflüstert. Soll ich Licht machen. Nachher ist das Bad fertig. Im Dunkeln können wir es nicht hereintragen. Verstehst du mich. Fritz. Ich habe nicht gehnt, daß ich noch einmal so laufen würde. Ich bin zu alt, ja das habe ich immer gedacht. Mach die Augen auf. Willst du meine Hand halten. Du hast dir die Stirn gerieben, jedesmal wenn ich dir vorgelesen habe. Soll ich neben dir sitzen. Wenn ich das Licht anmache kann ich dich sehen, du hast dich gut

erholt, weißt du das, der Doktor war mit dir nicht sehr zufrieden: Sie geben sich große Mühe mit Ihrem Herrn Sohn. Hörst du die Schwester wirtschaften. Es ist viel Unruhe. Wenn ich Licht machen könnte. Es hat lange gedauert bis ihr euch ausgesöhnt habt. Ich bin sehr dankbar. Sie ist mir eine große Hilfe. Weißt du, daß sie mich nicht mehr verlassen wird. Meine beiden Kinder werden mich nicht mehr verlassen. Sie richtet sich unten das Zimmer ein. Die Regale sind alle billig erworben. Auch ist alles neu gestrichen worden. Du warst ein empfindliches Kind. Wenn du aufstehen willst, führe ich dich durchs Zimmer. Es wird bald dunkel sein. Ich weiß, es ist noch nicht dunkel genug. Die schwarzen Vorhänge sind neu. Ich hätte eigentlich dunkelgrüne besser gefunden, aber deine Schwester ist in allem vorsorglich. Darf ich aufstehen. Früher warst du der unruhige Geist, jetzt ist es deine alte Mutter. Du hast gerne Gesellschaft gehabt. Du bist ihrer nie müde geworden. Heute ist das Symphonium kaputt. Ich hänge ein Tuch über die Lampe. Du hast früh nach mir gestampft. Ich bin die Treppe hochgerannt, ich nehme jetzt 3 Stufen aufeinmal. Der Himmel war ganz rot. Das war ein glücklicher Morgen. Nachher geh ich mit der Kerze durchs Haus, bleibe vor deiner Tür und horche. Vorige Nacht war es gut, es ist lange schlimm gewesen. Fritz. Hörst du überhaupt zu. Ich habe mir die Schuhe besohlen lassen. Damit ich leiser auftrete. Die Schwester meint, ich würde ausgleiten. Ob das stimmt. Ich bin immer flink gewesen. Die Kinder spielen am Platz. Weißt du wieviel Kerzen ich verbraucht habe. 68 Stück. Ich bin stets sparsam gewesen. Riechst du die Farbe. Selbst auf meinem Briefpapier ist Farbe. Obwohl ich mir gründlich die Hände wasche. Hier im Haar klebt sie. Ich habe Tuch und Haube getragen. Fritz ist dir kalt. Es ist sehr feucht. Nachher wird gebadet. Wir sollten wieder abends raus, aber vorerst ist nicht daran zu denken. Wir lesen nachher. Wenn du das Buch richtig in die Hand nehmen würdest. Ich kann die Lampe anmachen. Ich warte. Wir sollten gemeinsam essen. Aber unten sind noch einige Herren. Seit du hier bist, ist es

sehr unruhig geworden. Bist du nicht müde. Die Kinder kamen früher schneller ins Bett. Dieses Jahr war der Sommer trocken. Ein wunderschöner Herbst, jetzt wird es früh dunkel. Es fällt einem immer schwerer. Ich werde noch das Wasser vergessen.

Sie rennt hinaus, kommt zurück.

Das Holz feucht. Es dauert heute länger. Eigentlich ging es sonst auch nicht schneller. Möchtest du eine Decke. Manchmal begreife ich dich nicht. Wie hast du es solange ausgehalten ohne bei uns zu leben. Mein größter Wunsch war, daß du dich verheiratest. Das hattest du mir auch versprochen. Jetzt haben wir dich wieder daheim. Die Schwester kommt nachher herauf und hilft mir. Ich kleide dich alleine aus. Unser Herr ist weggezogen, da muß ich alles alleine machen. Ich lege die Tücher bereit. Du möchtest, daß ich sitzenbleibe. Wenn das so einfach wäre. Die Maler habe ich reichlich beschenkt, du hast dich gefreut, wenn sie den Hut abnahmen. Ich kann dir keinen Hut aufsetzen im Zimmer. Die Krähen kommen jedes Jahr zurück. Bis an die Elbe kommen sie. Die Kinder schreien. Wenn erst Sonne ist ziehen alle zum Schulberg. Vaters Grabplatte ist wieder gereinigt, ich bin sehr stolz, daß du dich an dein Versprechen erinnert hast, möchtest du nachher die Suppe essen. Die Krähen fressen die Saat aus. Ich lese dir vor. Ich lese auch gerne lange, sehr lange. Wenn du nur willst. Die Stube ist wirklich sauber. Wenn man an der Farbe riecht, merkt man nichts. Der Geruch ist in den Kleidern. Du hast die beste Nase von uns. Einer der jungen Männer wäre beinah umgefallen mit der Leiter. Du bist hingerannt, hast dich gebückt. Warum hast du das getan. Die Decke ist schmutzig geworden. Das Klavier hat Flecke. Seitdem hast du nicht mehr gespielt. Ich kann dir die Kerzen anmachen. Da sieht man es nicht. Den Klavierauszug wollte ich verkaufen. Bitte bitte, ich habe es nicht getan, ich werde es nie tun. Dein großer Freund hat aus ihm dirigiert, auf seine geistreichen Äußerungen hast

du mich oft genug hingewiesen. Ich werde ihn mit nach unten geben. Hier verstaubt er zu leicht. Vielleicht ist das Wasser schon fertig.

Sie geht raus, kommt aber gleich zurück.

Die Herren sind noch da. Deine Schwester hat viel Arbeit. Es wäre auch ohne dem gegangen, aber sie weiß was sie dir schuldig ist. Ich bin sehr stolz auf meine beiden Kinder. Froh war ich trotzdem, als die Maler fertig waren. Als euer Vater noch lebte. Wir konnten uns keine Dienstboten leisten. Meinst du dein Vater hat soviele Reisen gemacht. Du hast stets sparsam gelebt. Vielleicht bekommt dir die Luft hier wirklich nicht. Ich war ständig besorgt, jetzt hast du dich gut eingefügt. War es ein zu großes Opfer. Ich freue mich, ich fühle mich ganz verlassen. Wenn du bei mir bist und lachst. Ich bin sehr einsam gewesen. Das verstehst du. Ich ging jeden Abend durchs Zimmer, stand am Fenster, habe nicht geweint, ich dachte nur immer, wann kommt Fritz. Die Herren sind beschäftigt. Warum das gerade heute nötig ist. Das Waschen kostet nur eine Stunde. Ja man muß ein Kind an Sauberkeit gewöhnen. Die neuen Schuhe tun weh, die scheinen kürzer geworden zu sein. Die Füße wachsen. Es spannt überall. Jetzt gewöhne ich mich ans Dunkle. Wir saßen bei Gewitter unten in der Diele. Du hast dabei Klavier gespielt. Der Vater empfand das als eine Art Herausforderung. Ich enthielt mich jeder Äußerung. Wenn es wirklich passiert. Aber wir sind verschont geblieben. Wenn die Kinder nicht schreien würden. Spürst du nichts. Ein Erdbeben bringt dich nicht aus dem Gleichgewicht, du schläfst danach besonders gut. Ich höre sie nicht gern weinen. Diese Stimmen sind zu hoch. Wenn Schnee fällt wird alles besser. Die Türen kleben. Sie haben ganze Arbeit geleistet. Ich wollte nicht in den alten 4 Wänden bleiben. Die Schwester klingelt wenn die Herren weg sind. Ich darf nicht hinunter. Sie möchte nicht, daß ich es vor dir sehe. Du sollst als Erster über die Schwelle treten. Fühlst du dich wohl. Ich bin froh nicht

hinunter zu müssen. Jetzt sind wir beide hier oben. Während ich bei dir sitze, wird das Wasser warm. Vielleicht werden wir etwas länger warten müssen. Aber nur heute. Wir werden unten auch eine kleine Küche einrichten. Das nimmt mir die Schwester ab. Möchtest du bequemer sitzen. Ich hole noch einen Stuhl. Die Sonne geht kurz nach 4 unter. Überall hat man ein Licht an. Die Fenster sind sauber, ich bin selbst auf die Leiter gestiegen. Es klingelt. Fritz ich möchte hinunter und nachsehen. Man war schon heut früh um 7 da, hast du nichts gemerkt, der Postbote war ganz verschüchtert, warst du am Fenster. Früher gingst du in den Garten. Bitte tu das nicht. Was soll man hier denken. Wir können nicht wieder fort. Hier hast du es schön. Fritz wo sind deine Pantoffeln. Ob wir hier wirklich lange bleiben werden. Es muß jemand um dich sein. Willst du mir einige Briefe diktieren. Warum tust du das nicht mehr, ich habe gerne für dich geschrieben. Man hat dich immer hoch gehalten. Weißt du man fürchtet sich jetzt einfach dir zu begegnen. Das ist verständlich. Dafür sind wir bei dir. Wir verlangen nichts. Du bist uns gegenüber immer korrekt gewesen. Du hast mich immer geliebt. Die Schwester war lange fort, auch sie ist zurückgekommen. Du darfst ihr nicht böse sein. Früher da waren wir eins, wir sind es wieder geworden. Erinnerst du dich. Mit Vater sind wir zu der Ruine gelaufen. Damals war sie noch in gutem Besitz. Vater hat unten gepredigt in der Krypta. Die Bauern hatten alle reinliche Sachen an. Ich bin nicht müde geworden, ich habe immer gehofft. Jetzt ist das Wasser lauwarm.

Wenn ich dich stütze, könnten wir zur Treppe, du kannst den Herren winken, wenn sie sich verabschieden. Es sind auch einige neue dabei. Im Grunde nur deine Freunde. Soll ich einmal fragen.

Sie steht auf, kommt nach einiger Zeit zurück.

Es wird gearbeitet. Die Schwester hat Kaffee gemacht, riechst du, 3 Löffel pro Tasse. Du hast von allem Abstand genom-

men. Das war klug. Wenn du eine gute Frau hättest. Ich bin besorgt. Was wird. Daran darf man nicht denken. Vater hat mich gewarnt. Er hat sich selbst versündigt. Viel hat er nicht davon gehabt. Du bist andere Wege gegangen. Vater wollte es nicht begreifen. Vater begriff nie. Die Marmorplatte waren wir ihm schuldig. Ein Grab in dem auch ich liege. Und du. Aber erst wird gebadet. Die Decke kriege ich nie wieder sauber. Das Monogramm ist ausgerissen. Ich bin in einer dunklen Wohnung aufgewachsen. Wir Mädchen mußten auch läuten. Die Jungens hingen an den Seilen. Da schlossen wir hinter uns ab und bekamen natürlich eine Tracht Prügel. Noch letzte Woche schlugen die Kastanien aufs Haus, ich wurde jedesmal wach, dachte du rufst, die Dachrinne muß ganz voll sein. Ich werde jemand bestellen. Bald werden wir zusammen nach dem Süden fahren. Bald. Wir werden zusammen reisen. Ich möchte auf deinen Spuren sein. Spürst du nicht, alles will wieder in meine Hände. Von diesen Zimmern, in denen wir dann sitzen, diesen Wegen, die wir dann gehen, diesen Felsen unten am See, von überall will ich die Erinnerung an dich mit mir zurücknehmen. Eine beschlagene Scheibe abwischen, den Atem, die Feuchtigkeit, die Ausdünstung liegt noch darauf, da muß ich kommen und saubermachen. Das empfinde ich als meine Pflicht. Und von dieser ist auch deine Schwester getrieben. Damit schaden wir dir nicht. Du hast sehr still bei deinem Portrait gegessen. Fotografiert bist du auch. Man muß sehen wie du aussiehst. Das ist der Stempel deiner Werke. Wenn das Wasser heiß wäre, brauchte ich hier nicht zu sitzen. Vielleicht bringt die Schwester die Herren zur Bahn, da müssen wir noch länger warten. Langsam wird es hell, der Mond dreht jetzt. Gestern hatte er einen Hof. Er steigt nachts nicht mehr so hoch. Ich bin unruhig bei Vollmond. Wir werden fahren. Bestimmt. Ich verstehe zu wenig. Du warst so lange krank, niemand sah es, ich wußte es. Vater hat es bemerkt, die Schwester will davon nichts wissen. Wir sind krank. Jetzt sage ich es dir selber. Ihr seid meine Kinder. Über jeden Schritt war ich froh. Zwei sind schon klein gestorben. Wir werden nach-

her lesen. Ich gebe dir das Buch richtig in die Hand. Du müßtest nur ein kleinwenig aufmerksamer sein. Du hast keine schlechten Augen. Jeder hat dir gesagt, du würdest blind, wenn du zuviel liest. Bist du blind geworden. Du sprichst weniger als früher. Ich habe einmal den Menschen geliebt. Es ist kaum auszuhalten. Du wirfst eine Angel. Wieder irgendeine Geschichte. Und ich habe eine verwitwete Tochter im Haus. Du bist ein Mann. Die Wanne ist bereit, aber das Wasser ist noch nicht fertig. Ich reibe dir den Rücken trocken. Tun dir noch die Knie weh. Drüben haben sie helle Lampen. Das flimmert. Die Kinder sind noch auf der Straße. Ich vergesse die Zünder. Sie sind feucht. Ich habe sie die ganze Zeit in der Hand gehalten. Ich sehe nur einmal unten nach. Ich bin Gott dankbar, daß er dich zu uns geführt hat. Wir geben dich nicht mehr in fremde Hände. Jeden Abend gingen die Maler nach Haus und haben gesungen. Du hast alle Last auf dich genommen. Aus den Kuhställen bist du herausgegangen, in die reinere, freiere Luft. Jetzt sind wir wieder beisammen. Und rücken ganz nah. Es kommt kein Gewitter. Im November nie. Im Frühjahr die Überschwemmung. Daran ist man gewöhnt. Ich werde Licht machen. Zuerst mir neue Zünder besorgen. Wozu die Schwester jetzt stören. Das tut sie für dich. Ich kann auch alleine Wasser holen. Weißt du man muß diese Tage ausnutzen. Was ist uns geblieben. An Interessenten ist kein Mangel, aber am Glauben. Du hast Jünger gesucht. Deine Schwester ist hier. Deine alte Mutter. Wenn du aufstehst, können wir 2 Schritte zum Fenster. Meine Augen schmerzen. Die anderen Zünder liegen auf dem Klavier. Wolltest du heute abend spielen: Vielleicht werde ich einmal stumm aus Menschenliebe. Du hast dich von allem entfernt. Hier kannst du sprechen. Sprich. Die Erleichterung wird dir gut tun. Sprich. Wenn ich dich auch nicht verstehe. Soll ich die Herren rufen. Das würde sich nicht passen. Wir sind nicht auf einen Besuch gefaßt. Aber nächste Woche. Wenn man vor dir Angst haben muß. Weil was nach dir kommt, sich auf dir begründet. Worauf Fritz. Daß du in der Welt herumgelaufen bist. Daß du einfach

alles verludert hast. Du verstehst mich schon richtig. Jetzt möchte ich Licht anmachen.

Sie sucht Zünder und macht langsam das Licht an.

So jetzt ist es besser, ich drehe nicht zu hoch, das blendet. Du kannst auch Milchsuppe haben und eine Grahamschneide. In dem Licht siehst du gut aus, ob ich die Herren doch heraufbitte. Entscheide du. Aber erst müssen wir baden. Tun dir auch die Augen weh. Man muß sich erst langsam gewöhnen. Wenn man still dasitzt, dann wird alles lebendig. Vielleicht sollen wir für immer hierbleiben. Die Schwester möchte schon gern, nur es entsteht solche Unruhe. Das möchte ich nicht um dich wissen. Wenn ich noch lange hier sitze, wird das Wasser kalt. Wenn ich dich bei mir weiß, bin ich völlig beruhigt, du darfst nicht wieder fortlaufen.

Du solltest wach sein, du solltest nicht schlafen. Du solltest bei mir sein. Meine Hand halten. Daß ich nicht umfalle. Daß ich nicht vor meinen eigenen Kindern erschrecke. Daß ich die Eimer tragen kann. Wenn ich nicht mehr bin was dann.

Die Tochter kommt.

TOCHTER Du sitzt im Dunkeln. Unser lieber Patient. Mutter mach Licht. Mach Licht. Ich will nicht meine Augen verlieren. Ich bin endlich aufgewacht. In diesem Jammer. Fritz. Fritz. Mein ganzes Leben. Hat jemals einer nach mir gefragt. Das arme kleine Lama, meine Schwester. Ich bin nichts. Ich habe keinen Titel. Ich bin eine sächsische Pastorentochter. Ich habe mit Fritz gelebt. Mutter. Darum ist er nicht zu einem Mann geworden. Ich nahm ihn mit ins Bett. Es kam nichts. Er ist völlig unempfindlich. Ich habe versagt. Aus reiner Liebe. Ich soll nur weiter lügen. Wir haben versprochen, daß wir zusammenhalten. Bis ans Ende. Ich bin weggelaufen, ich kam zurück. Wer wollte die verwitwete Schwester eines verunglückten Philosophen, einer der alles durcheinanderbringt

um dann selbst den Boden unter den Füßen zu verlieren. Du hast von alledem nichts gesehen. Wir mußten die Sachen packen. Du flohst. Vaters Tod, es war kein Unfall.

Nach meinem Bruder will ich keinen anderen. Gott sieht es. Mein Bruder und ich. Wir sind nachts aus dem Haus getreten, im Mondlicht die bepackten Wagen, Vater war 3 Tage vorher begraben, hast du nicht mehr an ihn gedacht, wir mußten unser Haus verlassen, wir verabschiedeten uns, selbst die Katze durften wir nicht mitnehmen. Warum schließt du dich nachts ein. Hast du ihn noch nicht überwunden. Kommt er und schreit nach dir. Klopft er. Hörst du ihn sprechen. Die schweren Schritte im Talar. Dieser feuchte Geruch. Motten und Moder. Diese Spinnweben und weiße gebügelte Tücher. Wie ich sie ausbessern mußte, diese Abendmahlskluft. Wie wir beten, betteln. Herrgott. Wo ist er. Mutter steh auf, du kriegst kalte Knie. Du jammernst. Du hast eine Pflicht. Wer hätte bei gesundem Verstand Kinder gezeugt. Wir können nicht leben. Sieh ihn an, unseren Denker. Lies es nicht Mutter, schrieb er dir jedesmal, lies es nicht. Es wird dich erschrecken. Aber dich wirft nichts um. Ja Fritz das ist ein guter Einband. Nach deinen Stockschlägen schrie er. Hättest du wie Vater getobt. Unter deinen Hieben wären wir zum Leben gekommen. Du hast die Hände gefaltet. Du hast Angst. Wir sind deine Kinder. Kreaturen. Bei Licht werden wir uns anständig benehmen. Warum gibst du mir so lange Zeit. Willst du mich ausbluten lassen. Unser Herzenspatient stöhnt. Ist die Wanne vorbereitet. Warum machst du nicht Schluß und ersparst uns alles. Wir standen Hand in Hand im Hof, im Schatten der bepackten Wagen, Fritz sah mich an, wir wußten, wir würden kein Zuhause mehr finden. Die Katze war tot. Fritz sucht sie heute. Er lockt und schreit. Der verbummelte Professor. Kein Mann nur der Schatten. Eine schöne Schale. Mühsam setze ich die Scherben zusammen. Unten im feuchten Zimmer, das Holz stinkt, ich ordne, sammle, knie und finde. Da baue ich meinen Bruder zusammen, einen höchst eleganten Mann. Meinen Mann. Mit dem ich schlafe. Den ich umarme. Jede Nacht lie-

ben wir uns. Das kann er. Jetzt wo er im Jenseits ist. Du hast einen gehörigen Anteil eingestrichen an seiner Pflege. Wir kommen zurück, er will in deinen Schoß, aber ich trete. Mich kriegst du nicht zurück, ich will leben. Das Wasser kocht, wir baden.

Sie dreht das Licht höher.

Ich stand eben mit den Herren im Garten, ein Umbau läßt sich einige Zeit aufschieben, man muß jetzt an eine großzügigere Lösung denken. Wir sahen nach oben, aber es war kein Licht. Du hättest Fritz ans Klavier setzen sollen. Warum bist du nicht ans Fenster getreten. Es fällt schwer die Herren bei der Stange zu halten. Sie fröstelten gleich und wollten durchaus nicht meine Vorschläge annehmen. Sicher rechnet man mit nichts mehr. Ich scheine ihnen zu wenig glaubhaft.

Die Mutter steht auf.

Das Mädchen bürstet die Röcke der Herren aus. Die Farbe hat zuwenig Bindemittel.

Die Tochter geht leise voran, dann folgt ihr die Mutter, Fritz bleibt einige Zeit allein, das Licht nimmt ab, die Mutter kommt mit einem Eimer zurück, füllt die Wanne, dann geht sie wieder, bringt den nächsten. Die Pausen sind groß. Beim dritten kommt die Tochter mit zweien keuchend hinterher, jetzt werden die Abstände der Mutter kürzer. Bis die Wanne voll ist, steigert sich das Tempo. Einen Augenblick bleiben die beiden vor der Wanne stehen.

MUTTER Wir müssen heute die kleinen Handtücher nehmen, die großen sind nicht trocken.

TOCHTER Wenn ich an das Schrecklichste denke. Meine Familie. Das gemeinsame Abendbrotessen. Das Kauen und Runterwürgen. Die Demut. Die Bescheidenheit. Das Sichhändereichen. Das Gebet. Ist noch das wenigste. Es gehört Gott. Wenn es ihn gibt, aber er hat mich diesen Ungeheuern

ausgeliefert, im tauben Licht sich trockene Brotkanten krümmen, sich anöden, kleingeschnitten werden, dieses Sichdenmundabputzen. Diese Leiber zerreißen, das feuchte Innere der Brötchen, rote Wurstscheiben, ich möchte euch essen damit nichts übrigbleibt. Wer ist mein Bruder.

Erinnere dich wie du mich über den kalten Hof tragen mußtest. Mutter hatte mir neue Schuhe gekauft. Sie durften nicht beschmutzt werden. Ständig hing ich an deiner Hand. Du hast mich weggestoßen. Du konntest fort. Aber ich. Ich blieb hier.

MUTTER Du nimmst mir alles aus der Hand.

TOCHTER Das will ich gern Mutter.

Sie stützen den Kranken, bringen ihn langsam zur Wanne, kleiden ihn aus, mit großer Mühe und Rücksicht nimmt er in der Wanne Platz, die Handreichungen der beiden Frauen sind leise, ab und zu hört man Fritz planschen. Er schlägt mit den flachen Händen aufs Wasser, den Kopf gesenkt. Die Frauen wischen sich mit den Ärmeln das Gesicht ab. Die Mutter wäscht den Rücken, die Tochter die Hände. Dann wird der Kopf untergetaucht, dabei werden die Arme festgehalten, die Mutter drückt mit dem Knie in den Rücken. Nachdem der Kopf gewaschen ist, wird Fritz ausgestreckt und bleibt einen Moment ruhig liegen, Die Frauen sehen sich an, dann klatscht die Tochter in die Hände und lockt Fritz aufzustehen. Die Mutter stützt ihn von hinten. Dann steigt er aus der Wanne und die beiden trocknen ihn ab, die Tochter den Rücken, die Mutter vorn. Sie reicht kaum an den Kopf und zieht Fritz zu sich herunter. Sobald er trocken und massiert ist, kleiden sie ihn an. Die Mutter bringt das weiße Gewand. Fritz schüttelt sich. Nachdem das Kleid angezogen ist, bringen sie ihn wieder zum Stuhl. Fritz setzt sich. Die Mutter versucht seine Hände ruhig zu halten. Sie schiebt den einen Arm so, daß er den vorgebeugten Kopf stützt, mit der anderen tätschelt sie seine Stirn. Die Mutter kniet vor ihm. Die Tochter steht daneben. Sie legt das Handtuch zusammen.